

Herausgeforderter gesellschaftlicher Zusammenhalt

Soziale Identitäten, Religion und die Zukunft liberaler Demokratien

Antonius Liedhegener, Gert Pickel, Anastas Odermatt, Yvonne Jaeckel

Beitrag zur Veranstaltung »Religionen als Treiber oder Hemmnis von Polarisierung und Radikalisierung« der Sektion Religionssoziologie

Einleitung

Liberalen Demokratien stehen unter Druck. Selbst gut etablierte liberale politische Systeme, wie Frankreich, Deutschland oder die USA werden durch Wellen populistischer Bewegungen und Parteien herausgefordert. Identitätspolitik, so eine häufig geäußerte Vermutung, löst den gesellschaftlichen Zusammenhalt auf und untergräbt die Unterstützung für die Demokratie (Castells 2002; Hunter 1994; Meyer 2002; Reckwitz 2017).

Ausgangspunkt für diese Vermutung ist die Beobachtung, dass die Virulenz von sozialen Identitäten zugenommen hat, was sich in Form gesteigerter Intensität identitätspolitischer Diskurse äußert. Gerade aufgrund eines stark ausgeprägten Individualismus entstehen ausgehend von einzelnen sozialen Identitäten größere Fliehkräfte. Diese zeigen sich in identitätspolitischen Positionen, die emotional so stark aufgeladen sind, dass sie als unhintergebar erscheinen und mitunter zu starken Abwertungen anderer sozialer Identitäten führen. Abwertungen anderer sozialer Identitäten und damit verbundene Vorurteile lösen den gesellschaftlichen Zusammenhalt auf, und politische Kompromissfindung, ein zentraler Modus liberaler Demokratien, wird verhindert (Kielmansegg 2021; Meyer 2021; Ploß et al. 2023). Polarisierung ist die Folge. Diese Polarisierung scheint sich vom Alltagsleben über die Zivilgesellschaft bis hin zur politischen Gemeinschaft zu erstrecken. Die neue Identitätspolitik untergräbt, so die Vermutung, den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die politische Unterstützung für liberale Demokratien.

Religiösen sozialen Identitäten kommt insofern eine spezielle Rolle zu, als dass sie aus Sicht einiger Forschenden als besonders anfällig für soziale Abgrenzungen und Konflikte gelten (Fox 2013; Huntington 1993, 1996; Koopmans 2015, 2017, 2020; Vortkamp 2008; Ysseldyk et al. 2010). Religion sei ihrer Natur nach, eine stets exkludierende soziale Identität. Religiöse Identitäten sollen daher zu scharfen, konfliktbeladenen sozialen Grenzen führen. Religion läuft dem gesellschaftlichen Zusammenhalt zuwider. Demgegenüber gibt es eine Tradition in der Forschung, die religiösen Identitäten durchaus eine positive, auch sozial integrierende Wirkung zuschreibt (Durkheim 1912; Böckenförde 1967; Putnam 2000; Putnam und Campbell 2010). Insbesondere die Sozialkapitalforschung und die neuere Forschung zu Religion und Zivilgesellschaft betonen, dass Religionen keineswegs *per se* konfliktiv seien (Liedheg-

ener und Werkner 2011; Pickel und Gladkich 2012; Roßteutscher 2009; Traunmüller 2012). Religionen können in der Postmoderne zu „öffentlichen Religionen“ (Casanova 1994; Liedhegener 2016b; Putnam 2000) werden, d.h. sich in den gesellschaftlichen Diskurs als eine Stimme bzw. Kraft unter anderen einbringen, und so einen Beitrag zur Aushandlung und Gestaltung post-säkularer Gesellschaften leisten (Habermas 2001). Öffentliche Religionen entfalten positive Wirkungen in Zivilgesellschaft und Politik (Liedhegener 2016a; Odermatt 2023; Pickel 2013; Pickel und Gladkich 2012; Putnam und Campbell 2010; Traunmüller 2009; Weller 2022). Religion trägt aus dieser Perspektive zum Wohl der Gesellschaft bei, indem sie den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkt.

Die vorgeführte Widersprüchlichkeit der bisherigen Forschung legt es nahe, religiöse Identität und ihre Wirkung auf gesellschaftlichen Zusammenhalt und Demokratie genauer in den Blick zu nehmen. Unsere forschungsleitende Frage lautet: *Welche Bedeutung haben religiöse Identität(en) für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Unterstützung liberaler Demokratien in pluralistischen Gesellschaften?*

Konkret untersuchen wir die Auswirkungen religiöser Identitäten auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Unterstützung der Demokratie in zwei westeuropäischen Demokratien, nämlich Deutschland und der Schweiz. Auf der Grundlage des repräsentativen KONID Surveys 2019 und seines neu entwickelten Erhebungsinstruments für soziale Identitäten sowie seines breiten Spektrum an Variablen zur Zivilgesellschaft und politischen Kultur untersuchen wir die Auswirkungen von Religion und religiöser Identität in einer bisher nicht erreichten Differenziertheit. Im ersten Kapitel führen wir in die theoretischen Grundlagen ein und bilden Hypothesen. Im zweiten Kapitel erläutern wir unsere methodische Vorgehensweise und stellen unser neues Messinstrument für soziale Identitäten vor. Anschließend folgt im dritten Kapitel die Präsentation der Ergebnisse unserer multivariaten Analysen. Das Fazit bündelt die Einzelbefunde im Licht der Hypothesen und diskutiert die Ergebnisse und deren Bedeutung für die weitere Forschung sowie gesellschaftspolitisches Handeln.

Theorie: Religiöse Identitäten und ihre gesellschaftliche Wirkung

Religion als soziale Identität

Religiöse Identität ist jener Teil der Identität einer Person, der auf ihren religiösen Zugehörigkeiten, Überzeugungen und Praktiken basiert. Im Anschluss an die im anglo-amerikanischen Raum getroffene Unterscheidung von Religion bzw. religiöser Identität entlang der „three B’s“ sollte grundsätzlich unterschieden werden zwischen *belonging, belief and behavior* (Smidt et al. 2009; Hackett 2014; Liedhegener und Odermatt 2017, S. 136). Religiöse Identität in ihrer Gesamtheit (bzw. übergeordnetes Konstrukt) kann eine wichtige Rolle bei der Definition von Werten, Normen und Lebenszielen einer Person spielen und so Einfluss darauf nehmen, welche Entscheidungen sie trifft und wie sie sich in der Gesellschaft verhält. Insbesondere kann sie Quelle und Teil von Gemeinschaftsbildung sein, indem sie Menschen mit ähnlichen religiösen Überzeugungen miteinander verbindet.

Im Rahmen von Identitätspolitik geht es aber zumeist um ein anderes Konzept bzw. ein untergeordnetes Konstrukt, nämlich speziell die soziale Identität Religion. Bei sozialen Identitäten geht es speziell um die Zugehörigkeit zu Gruppen und deren subjektiver Bedeutung. Politisch sind es vielfach diese sozialen Identitäten, die nicht nur als je eigen, sondern auch als exklusiv reklamiert werden und dann entsprechende gesellschaftliche Fliehkräfte und Wirkungen erzeugen. Eine *religiöse soziale Identität* bezieht sich also auf entsprechende soziale Bezugsgruppen oder Kategorien. Eine Person sieht sich etwa als „Katholik“, als „Muslima“, als „Protestant“ oder als jemand der „keine Religionszugehörigkeit“ hat. Ziel des Beitrags ist es also, neben den möglichen Wirkungen religiöser Identität allgemein im Sinne von

objektiver Zugehörigkeit, religiöser Praxis und Überzeugungen insbesondere die Wirkungen dieser sozialen Identität Religion in den Blick zu bekommen und im Geflecht anderer Faktoren zu untersuchen und zu bewerten.

Negative gesellschaftliche Wirkungen: Theorie sozialer Identitäten

Die prognostizierte negative Wirkung sozialer Identitäten – religiöser auch anderer sozialer Identitäten – auf gesellschaftlichen Zusammenhalt und Demokratie geht von den vermuteten scharfen Abgrenzungen und deren Folgeerscheinungen aus. Einschlägig erklärt wird diese negative Wirkung sozialer Identitäten mit der Theorie soziale Identitäten (SIT) des Sozialpsychologen Henri Tajfel (1982) und seines Schülers John Turner (Tajfel und Turner 1986). Soziale Identitäten bezeichnen danach jenen Teil des persönlichen Selbstbildes bzw. -verständnisses eines Menschen, der sich aus dem Wissen der Person um eine oder mehrere Gruppenzugehörigkeiten und deren individuelle Wertschätzung und emotionale Bedeutung ergibt (Tajfel 1981, S. 255). Insbesondere die emotionale Bedeutung von Zugehörigkeiten ist gesellschaftlich relevant. Die Entscheidung eines Individuums, einer Gruppe beizutreten und sich ihr zugehörig zu fühlen, dient sozialpsychologisch betrachtet der Sicherung und Erhöhung des eigenen Selbstwertgefühls. Bei gesellschaftlich positiver Kategorisierung bietet die Identifikation mit einer Gruppe einer Person die Möglichkeit, ein erhöhtes Selbstwertgefühl zu erlangen. Dies geschieht durch Erzeugung von Kohärenz und Bestätigung durch andere Gruppenmitglieder. Nach einem möglichst hohen Selbstwertgefühl strebt jeder Mensch, so eine, wenn nicht die zentrale Prämisse der SIT (Tajfel und Turner 1986, S. 16). Das Selbstwertgefühl steigt zudem an, je loyaler man sich der Gruppe gegenüber fühlt. Diese Loyalität wird in der Wichtigkeit bestimmter sozialer Identitäten im Gesamtgefüge sozialer Identität auch empirisch fassbar.

Durch die vorgelagerte Kategorisierung einer bestimmten Gruppe als positiv wird der entsprechenden Gruppe und damit auch all jenen, die sich ihr zugehörig fühlen, eine erhöhte Position in der Gesellschaft zugeordnet. Was passiert, wenn diese gesellschaftliche Position als bedroht angesehen wird? Gemäß der SIT setzen unter Unsicherheitsbedingungen Abwehrreaktionen ein, die den Wert der Gruppenzugehörigkeit erhalten sollen. Insbesondere eignet sich die Abwertung anderer Gruppen als ein Mechanismus, das Selbstwertgefühl der Gruppenmitglieder zu erhalten und zu steigern. Ausgehend von dieser Abwertung von *Out-groups* werden oft auch entmenschlichende Vorurteile verbreitet, die mit der Zeit von den Gruppenmitgliedern der *In-group* verinnerlicht werden. Vorurteile gegenüber anderen sozialen Gruppen führen zu Abwertungen von anderen Menschen – diese sind dann aus Sicht des Vorurteilenden nicht mehr gleichwertig, sondern werden als weniger wichtig, tiefer stehend oder minderwertig kategorisiert. Soziale Identitäten wirken dann negativ auf gesellschaftlichen Zusammenhalt, denn Vorurteile führen zu gesellschaftlichen Spaltungen. Die Abwertung anderer widerspricht diametral zentralen Werten liberaler Demokratien, nämlich der Annahme, dass alle Menschen gleich an Würde, Rechten und Freiheiten sind. Die Unterstützung für liberale Demokratien sollte daher, so unsere Annahme, mit exklusiven sozialen Identitäten und zunehmenden Vorurteilen schwinden.

Insbesondere Religion, so die Vorurteilsforschung, ist vielfach Ursache und Gegenstand von gruppenbezogenen Ausgrenzungen, denn gerade religiöse Identitäten seien starke soziale Marker. Religion und d.h. dann vor allem religiöse Vielfalt trenne und spalte eine Gesellschaft mehr als sie diese verbinde. (Koopmans 2017; Küpper und Zick 2010; Pickel und Yendell 2018; Zick et al. 2011; Zick et al. 2019).

Positive gesellschaftliche Wirkungen: Sozialkapitaltheorie

Die positiven gesellschaftlichen Wirkungen von Religion und religiöser Identität lassen sich mit der Sozialkapitaltheorie erklären. Der von James Coleman (1988, 1990) und dann insbesondere von Robert Putnam (Putnam et al. 1993; Putnam 1995a, 1995b, 2000) entwickelte und berühmt gewordene Ansatz

nimmt den Wert sozialer Beziehungen in den Fokus (Freitag 2014). Ausgangspunkt sind Vereinigungen aller Art und deren Netzwerke, die das strukturelle Sozialkapital darstellen. Demnach profitieren Individuen zunächst von sozialen Beziehungen und Kooperationen aller Art, weil sie dadurch gegenseitige Unterstützung, geteilte soziale Normen und Informationen über andere und damit unabdingbare Ressourcen für die eigene Zielverwirklichung erhalten (Coleman 1990, S. 304ff.).

Die wiederholte Erfahrung gelingender Beziehungen und positiver Kontakte führt nun einerseits zur Ausbildung von nah- und identitätsbasiertem Vertrauen innerhalb der entsprechenden Gruppe und damit zu einer Stärkung der Bindung innerhalb dieser Gruppe (*bonding social capital*). Damit kann eine Abwertung (wie auch von der SIT beschrieben) einhergehen. Dies ist aber nicht zwingend so (Putnam 2000, S. 22, 335). Vielmehr entsteht, so die Kernthese, durch wiederholte positive Kooperationserfahrungen in unterschiedlichen Gruppenzusammenhängen und dadurch auch mit Personen, die man sonst nicht treffen würde (*bridging social capital*), generalisiertes soziales Vertrauen, das auch als kulturelles Sozialkapital bezeichnet wird.

Generalisiertes soziales Vertrauen und damit die grundsätzliche Überzeugung, dass die meisten, eben auch fremden Menschen, vertrauenswürdig sind, wirkt Vorurteilen in der Gesellschaft entgegen. Kontakte, die in organisierten Gruppen stattfindenden und sich wiederholen, tragen so dazu bei, Vorurteile abzubauen. Diesen Zusammenhang hat in stärker generalisierter Form bereits die ältere Vorurteilsforschung in der Kontakthypothese behauptet (Allport 1954, S. 281; Sherif 1961). Danach reduzieren Kontakte zwischen Personen unterschiedlicher Gruppen unter bestimmten Bedingungen (positives Umfeldklima, gemeinsames Ziel, vertikale Beziehungsstruktur, positive Kontakterfahrungen) an sich schon wechselseitige Vorurteile. Sozialkapital wirkt somit integrierend und förderlich für gesellschaftlichen Zusammenhalt und Demokratie (Putnam 2000, S. 290). Insbesondere in sozialen Gelegenheitsstrukturen für freiwilliges Engagement, in denen auf freiwilliger Basis und ohne Zwang dieselben Ziele verfolgt werden, entspringe dieses für die Gesellschaft produktive Sozialkapital (Pickel und Gladkich 2011).

Religionsgemeinschaften, so zeigt die Sozialkapitalforschung, bieten in besonderem Maße solche Gelegenheitsstrukturen für freiwilliges Engagement und dessen Koordination (Coleman 1990, S. 296; Putnam und Campbell 2010, S. 443ff.). Religion gehört gemäß der Sozialkapitalforschung also zu den gesellschaftsproduktiven Kräften, die Engagement und gegenseitiges Vertrauen unter den Bürgerinnen und Bürgern fördern und zum Zusammenhalt von Gesellschaften beitragen. Insbesondere von Aspekten und Praktiken in Zusammenhang mit konkreten religiösen Vergemeinschaftungen, beispielsweise lokalen Pfarreien oder Moscheegemeinden, sollten positive Aspekte ausgehen (Baumann 2014; Nagel 2015; Ohlendorf und Rebenstorf 2019).

Ambivalenz religiöser Identität

Religion wirkt gemäß der SIT negativ, denn sie ist potenziell Ursache und Gegenstand gruppenbezogener Ausgrenzungen und Vorurteile. Gemäß der Sozialkapitaltheorie wirkt sie hingegen positiv, da sie Hort von Gelegenheitsstrukturen für Zusammenarbeit und Engagement ist und hier gegenseitiges Vertrauen aufgebaut wird. Die potentielle Widersprüchlichkeit der Effekte von Religion ließ schon Gordon Allport (1954) vermuten, dass von religiöser Identität ambivalente Effekte ausgehen. Nach ihm käme es vor allem auf die inhaltliche Ausprägung der religiösen Identität an: „Religion, however, is a large factor in most people’s philosophy of life. We have seen that it may be of an ethnocentric order, aiding and abetting a life style marked by prejudice and exclusiveness. Or it may be of a universalistic order, vitally distilling ideals of brotherhood into thought and conduct“ (Allport 1954, S. 456). Eine offen-universalistische Ausprägung der Religiosität sollte also vorurteilshemmend und damit im Einklang mit der Sozialkapitaltheorie eine positive Wirkung auf Zusammenhalt und Demokratie haben. Im Gegensatz dazu sollte eine exklusivistisch-fundamentalistische Ausprägung der Religiosität vorurteilsfördernd und

damit im Einklang mit der SIT ausgrenzend und damit negativ auf Zusammenhalt und die Unterstützung liberaler Demokratien wirken. Zusammenfassend lassen sich aus den theoretischen Ausführungen drei Hypothesen ableiten:

- (1) *Der Effekt religiöser Identität auf gesellschaftlichen Zusammenhalt und Unterstützung liberaler Demokratien ist ambivalent.*
- (2) *Religiöse Identität mit einer exklusivistisch-fundamentalistischen Ausrichtung hemmt gesellschaftlichen Zusammenhalt, verbunden mit einer universalistischen Ausrichtung ist sie förderlich.*
- (3) *Religiöse Identität mit einer Gemeinschaftsorientierung fördert positiven Kontakt und stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Unterstützung liberaler Demokratien.*

Methode

Daten und Länder

Im Folgenden werden diese Hypothesen anhand neuer Umfragedaten für Deutschland und die Schweiz überprüft. Die beiden Länder sind sich in Bezug auf ihre wirtschaftliche und soziale Entwicklung relativ ähnlich. Insbesondere sind beide Länder westeuropäische Einwanderungsländer mit einer zunehmenden gesellschaftlichen Vielfalt, auch und gerade in religiös-weltanschaulicher Hinsicht. Das jeweilige politische System und die nationale Kultur weisen aber deutliche Unterschiede auf. Insbesondere die starke Rolle der direkten Demokratie in der Schweiz und die unterschiedliche Nationalgeschichte könnten für die Wahrnehmung sozialer Identitäten relevant sein. Ein Vergleich der beiden Länder vermittelt damit einen Eindruck davon, welche Aspekte sozialer Identitäten und ihrer Konfigurationen eher auf den gemeinsamen Status als (hoch-)moderne, komplexe Gesellschaften zurückzuführen sind und welche eher aus nationalen Besonderheiten resultieren.

Die untersuchten Daten stammen aus dem KONID Survey 2019 (vgl. ausführlich Liedhegener et al. 2019, S. 3f.). Der KONID Survey 2019 ist eine multi-thematische Repräsentativbefragung für Deutschland (n=2.363) und die Schweiz (n=3.019). Die Daten wurden im Frühjahr 2019 erhoben. Der Survey wurde im Rahmen des DFG/SNF geförderten Forschungsprojekts „Konfigurationen individueller und kollektiver religiöser Identitäten und ihre Potenziale für die Zivilgesellschaft (KONID)“ durchgeführt. Das Projekt zielte darauf ab, Selbst- und Fremdbeschreibungen sozialer und insbesondere religiöser sozialer Identitäten zu identifizieren und mittels länderspezifischer Befragungen auf ihre Auswirkungen auf gesellschaftlichen Zusammenhalt, soziale Konflikte und politische Kultur hin zu untersuchen.

Operationalisierungen

Religiöse Identität im Gesamtgefüge sozialer Identitäten

Im Rahmen des KONID Survey wurden religiöse Identitäten im Kontext ihrer gesellschaftlichen Bezüge differenzierter und präziser als bisher erfasst (vgl. ausführlicher Liedhegener et al. 2019). Wichtig war insbesondere, die religiösen Identitäten im Gesamt sozialer Identitäten zu erfassen, die Menschen wichtig sind. Der KONID Survey 2019 hat daher 21 unterschiedliche soziale Identitäten erfragt. Als mögliche Zugehörigkeiten, die identitäts- und gruppenbildend wirken können, wurden untersucht: Altersgruppe; Beruf; Europäer/in; Familie; Fan Sportverein; freiwilliges Engagement; Freundes- und Bekanntenkreis; Geburtsland; Geschlecht; Herkunftsgebiet (Bundesland oder Kanton, Ausland); Konfessionszugehörigkeit; Nationalität; politische Orientierung; Quartiers- bzw. Nachbarschaftszugehörigkeit; Religionszugehörigkeit; Schichtzugehörigkeit; Sprachregion; Ungleichheit; Wohnort; Zivilstand; die Zugehörigkeit zum Bundesland bzw. Wohnkanton.

Diese 21 sozialen Identitäten wurden nicht generalisiert abgefragt („Wie wichtig ist Ihnen Ihre Religionszugehörigkeit?“), sondern möglichst konkret (Liedhegener 2016c). Die Frage an eine Person, die Mitglied der katholischen Kirche ist, lautete beispielsweise: „Wir haben alle Eigenschaften und Merkmale, mit denen wir uns identifizieren bzw. die uns selbst wichtig sind. Wie ist das bei Ihnen? Wie wichtig ist es Ihnen... Katholik/in zu sein?“ Soziale Identitäten sollten zudem möglichst weit und ergebnisoffen erhoben werden. In bisherigen Umfragen bestand für die Befragten oft ein Zwang, sich für jene drei sozialen Identitäten zu entscheiden, die ihnen am wichtigsten sind, und deren Rangfolge zu bestimmen (Haller und Müller 2006; Müller 2011). Im KONID Survey 2019 konnten die Befragten hingegen alle sozialen Identitäten einzeln, ohne Rangfolge und auf einer differenzierenden 6er-Skala bewerten.

Zielt man für Migrationsgesellschaften auf Aussagen, die repräsentativ für die Gesamtbevölkerung sein sollen, muss man Fragen nicht nur in der Sprache der Mehrheitsbevölkerung, sondern mit Blick auf Zuwanderinnen und Zuwanderer vor allem der ersten Generation auch in den Sprachen der häufigsten Herkunftsländer anbieten. Den KONID Survey 2019 verwendete in Deutschland zwei Sprachen: Deutsch und Türkisch. Die Türkei ist mit Abstand die häufigste Herkunftsregion von Muslimen in Deutschland. In der Schweiz bot der KONID Survey 2019 Fragen in drei Landessprachen, d.h. Deutsch, Französisch und Italienisch, sowie im Blick auf die heterogenere Herkunft der (muslimischen) Zuwanderer auf Englisch, Albanisch, Bosnisch, Kroatisch und Türkisch, also in insgesamt acht Sprachen.

Ausrichtung der religiösen Identität

Neben der Wichtigkeit der sozialen Identität Religion erwarten wir gemäß den Ausführungen Allports (1954) und neuerer Forschungen (Pickel et al. 2022; Yendell und Huber 2020) insbesondere von deren inhaltlichen Ausrichtung einen Effekt auf Demokratieunterstützung und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Diese Ausrichtung haben wir einerseits mittels der Selbstwahrnehmung der Befragten als religiös liberal oder konservativ gemessen.¹ Andererseits haben wir basierend auf vier Items² zum religiösen Fundamentalismus einen Faktorscore „exklusivistisch-fundamentalistische Ausrichtung“ berechnet.

Religiöse Gemeinschaftsorientierung

Um religiöse Gemeinschaftsorientierung konkret zu erfassen, wurde nach der Religionszugehörigkeit und, wenn vorhanden, zusätzlich nach der Zugehörigkeit zu und Verbundenheit mit einer lokalen religiösen Gemeinschaft gefragt. Kombinatorisch ergibt sich daraus eine nominale Variable mit den Ausprägungen „keine Religionszugehörigkeit“, „keine Gemeindezugehörigkeit“, „Gemeindezugehörigkeit ohne Verbundenheit“ sowie „Gemeindezugehörigkeit mit Verbundenheit“.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Gesellschaftlicher Zusammenhalt (oder soziale Kohäsion, gesellschaftliche Kohäsion etc.) ist gegenwärtig ein zentraler, häufig verwendeter Begriff, bisweilen aber auch ein wissenschaftlicher Modebegriff (Deitelhoff et al. 2020b, S. 13). Hinsichtlich der begrifflichen und noch mehr der empirischen Bestimmung von gesellschaftlichem Zusammenhalt besteht ein deutlicher Forschungsbedarf (Bochmann und Döring 2020; Deitelhoff et al. 2020a; Forst 2020; Kühne et al. 2020; Pickel et al. 2020a; Schiefer und van der Noll 2017; Zick und Rees 2020). Für den vorliegenden Aufsatz gehen wir davon aus, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt, wie stark sich die Menschen in einer Gesellschaft miteinander verbunden fühlen und wie gut sie miteinander kooperieren. Eine Gesellschaft mit einem hohen gesell-

¹ Frage: „Bitte denken Sie jetzt einmal insgesamt an Ihre Religiosität und die Werte, die Sie damit verbinden. Würden Sie sich eher liberal oder konservativ einschätzen?“

² Die vier Aussageitems lauteten: „Es gibt nur eine wahre Religion“; „Die Bibel/der Koran/die heiligen Schriften (m)einer Religion sind wortwörtlich zu verstehen“; „Religion sollte die einzige und letztgültige politische Autorität sein“; „Die Regeln und Werte (m)einer Religion haben im Konfliktfall Vorrang vor der Deutschen/Schweizer Verfassung“.

schaftlichen Zusammenhalt ist dann eine, in der die Menschen ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit haben, bereit sind, füreinander einzustehen, und miteinander kooperieren. Im Umkehrschluss ist eine Gesellschaft mit einem geringen gesellschaftlichen Zusammenhalt eine, in der Menschen in Distanz zueinander leben und kein Gefühl der Zusammengehörigkeit haben. Eine Gesellschaft, die zusammenhält, ist eine, die mehr soziale Brücken und weniger soziale Grenzen aufweist. Art und Umfang von sozialen Grenzziehungen in einer Gesellschaft lassen sich empirisch durchaus gut erfassen.

Soziale Grenzziehungen finden sowohl im sozialen Nahbereich als auch gegenüber Gruppen bzw. Kollektivkategorien auf Meso- und Makroebene statt. Für die Messung der Grenzziehungen gegenüber Kollektiven greifen wir auf das Konzept gruppenbezogener Vorurteile zurück (Heitmeyer 2002, 2012). Im KONID Survey 2019 wurden acht zentrale Vorurteile gegenüber Fremdgruppen erfragt: Antisemitismus (2-fach), Xenophobie, Flüchtlingsablehnung, Muslimablehnung, Antiziganismus, Antigenderismus sowie Homophobie. Diese Variablen wurden zu einem Faktorscore „Gruppenbezogene Vorurteile“ verrechnet. Er bildet die Intensität von Vorurteilen und damit von kollektiven Grenzziehungen bei den einzelnen Befragten ab.³

Um Grenzziehungen im sozialen Nahbereich zu erfassen, haben wir im KONID Survey 2019 danach gefragt, ob eine Person eine feste Beziehung mit einer anderen Person eingehen würde, die nicht dieselbe soziale Identität besitzt wie die befragte Person. Die Frage lautete dann etwa: „Unabhängig von Ihrer aktuellen Lebenssituation. Würden Sie jemanden heiraten oder eine feste Beziehung eingehen, der/die nicht Orthodoxe/r ist?“ In dieser Form wurde die Frage nach Grenzziehung für zehn einschlägige soziale Identitäten gestellt.⁴ Die zehn Items wurden analog zu einem Faktorscore „Soziale Distanz Nahbereich“ verrechnet.

Demokratieunterstützung

Die Zufriedenheit mit der Demokratie, wie sie aktuell in einem Land praktiziert wird, gilt in der politischen Kulturforschung als Indikator für die Systemzufriedenheit (Lipset 1981; Pickel und Pickel 2006, 2020). Die Befürwortung einer Diktatur weist hingegen auf eine generelle Ablehnung von Demokratie als Herrschaftsform hin. Für die Demokratieunterstützung wurden im KONID Survey 2019 zwei diesbezüglich einschlägige Items erfragt: Die Zustimmung zur Aussage „Demokratie ist die beste Regierungsform“ sowie negativ die Zustimmung zur Aussage „Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform.“ Beide Items wurden unter Berücksichtigung ihrer Polung zu einem Faktorscore „Demokratieunterstützung“ verrechnet.

Religiosität und Kontrollvariablen

Zusätzlich zur Wichtigkeit der sozialen religiösen Identität sowie der universalistischen oder exkludierenden Ausrichtung der religiösen Identität wurden als religionsbezogene Variablen die Intensität des Gottesglaubens, die Häufigkeit der öffentlichen und privaten Praxis und die Intensität religiöser Erfahrungen erfasst.⁵ Als Kontrollvariablen dienten Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Migrationshintergrund, relative und materielle Deprivation, Persönlichkeitsmerkmale (BFI), Autoritarismus, interne und externe Kontrollüberzeugungen, Kontaktqualität, freiwilliges Engagement, soziales Vertrauen, gruppen- bzw. identitätsbasiertes Vertrauen, politische links-rechts Verortung, interne und externe politische Efficacy,

³ Konfirmatorische Hauptachsenanalyse mit schiefwinkliger Promax-Rotation und Kaiser-Normalisierung.

⁴ Nationalität, Geburtsland, regionale Zugehörigkeit, Bundesland/Kanton, Religionszugehörigkeit, Konfessionszugehörigkeit, Muslim vs. Christ, soziale Schicht, Ungleichheit und politische Orientierung.

⁵ Die bivariaten Korrelationen unter diesen Religiositätsitems sind wie erwartet beträchtlich (vgl. dazu Tabellen A3 und A4 im Anhang). Insbesondere die religiöse Gemeinschaftsorientierung steht in starken Zusammenhängen mit der religiösen Selbsteinschätzung sowie den Variablen zur religiösen Praxis und Überzeugung. Um Multikollinearitäten in den Regressionsmodellen vorzubeugen, wurde entsprechend sensibel auf die Toleranzwerte hin kontrolliert.

fehlende politische Wirksamkeit sowie erfahrene Diskriminierung aufgrund nationaler bzw. religiöser sozialer Identität oder aufgrund des Geschlechts.⁶

Modellbildung

Um die Hypothesen überprüfen und damit die Wirkung sozialer Identitäten und insbesondere der religiösen Identität untersuchen zu können, wurden drei Regressionsmodelle berechnet. Die Modellbildung verfolgte einen iterativen Ansatz. Ziel ist es, ein finales Modell zu bestimmen, das eine möglichst einfache, robuste und zugleich möglichst starke statistische Erklärung liefert. Aus diesem Grund haben wir die Regressionsmodelle auch mit heteroskedastizitätskonsistenten Standardfehlern (HC4) modelliert (Long und Ervin 2000; Hayes und Cai 2007). Dies war nötig, weil die Variablen zur religiösen Ausrichtung, zur sozialen Distanz, zu den gruppenbezogenen Vorurteilen und teils auch der Demokratieunterstützung eine stark rechtsschiefe Verteilung aufweisen. Dies mag inhaltlich positiv zu bewerten sein, besagt es doch, dass soziale Distanziertheit, starke Vorurteilsstrukturen und Demokratieablehnung in beiden Gesellschaften nur bei kleinen Minderheiten stark ausgeprägt sind, also keine übergreifenden Phänomene darstellen. Statistisch haben solche Verteilungen aber potenziell die Folge, dass in linearen Regressionsmodellen Heteroskedastizität auftritt, da umso stärker die Ausprägung, desto weniger Fälle auftreten und dadurch die Hebelwirkung einzelner Ausreißer umso höher auftritt.

Resultate

Religiöse Identität im Kontext sozialer Identitäten

Menschen haben viele soziale Rollen und Mitgliedschaften, zu denen sie sich in Beziehung setzen können. Diese Vielfalt bestimmt im Ergebnis ihre soziale Identität. In Deutschland wie in der Schweiz besitzen die 21 im KONID Survey erfassten sozialen Identitäten für viele eine hohe Wichtigkeit. Gleichwohl sind nicht alle sozialen Identitäten gleich wichtig. Fasst man die Antworthäufigkeiten „wichtig“ und „äußerst wichtig“ zusammen, ergibt sich im Ländervergleich ein differenziertes Bild (vgl. Abb. 1).

Soziale Identitäten, die sich auf Familie und enge Freunde beziehen, sind für die meisten Menschen wichtig oder äußerst wichtig. Es folgt der Zivilstand, der neben ledig, getrennt oder verwitwet die Familienrollen Ehemann/Ehefrau, Vater, Mutter umfasst. Wer ein freiwilliges bzw. ehrenamtliches Engagement ausübt, erachtet dies als für seine soziale Identität ebenfalls häufig als wichtig. Dieser Befund unterstreicht die starke Bedeutung der Zivilgesellschaft für jene, die Teil von ihr sind. Auf diese Spitzengruppe sozialer Identitäten folgt ein Mittelfeld mit den sozialen Identitäten Europäer/in, Geschlecht, Beruf, Nationalität, Altersgruppe, Geburtsland und politische Haltung. Die übrigen sozialen Identitäten sind weniger wichtig. Es folgen mit geringem Abstand zuerst die Zugehörigkeit zur Nachbarschaft und dann die Religionszugehörigkeit. Die Schichtzugehörigkeit und die Konfessionszugehörigkeit – beides zentrale soziale Identitäten der klassischen Moderne – finden sich am unteren Ende der Wichtigkeitsskala. Soziale Schicht, Ungleichheit und Fan-Identitäten schneiden am schlechtesten ab.

⁶ In der Tabelle A1 befindet sich die deskriptive Analyse aller Variablen, die in den finalen robusten Regressionsmodellen verwendet wurden. Nicht in Tabelle A1 aufgeführte Variablen sind aufgrund zu schwacher oder nicht signifikanter Effekte bzw. aufgrund von Multikollinearitätsproblemen für die finalen Regressionsmodelle ausgeschlossen worden.

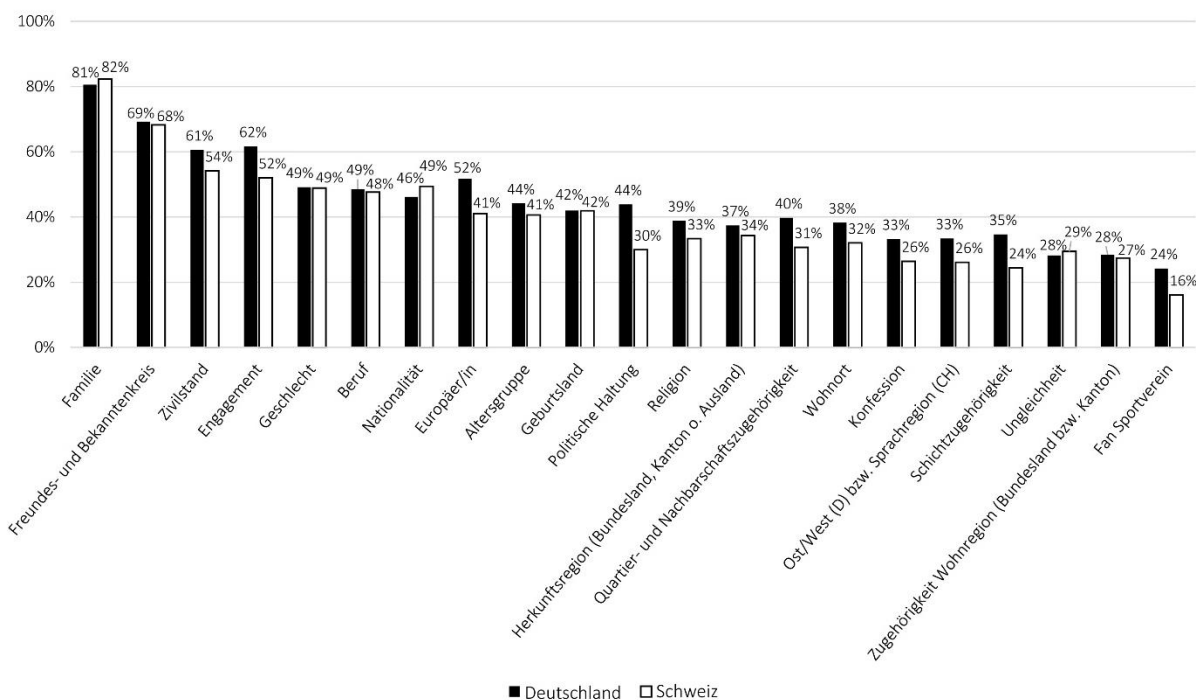


Abbildung 1: Soziale Identitäten im Ländervergleich

Anmerkung: Prozentsätze = summierte Anteile „wichtig“ und „äußerst wichtig“.

Quelle: KONID-Survey D und CH 2019 / Grafik: KONID-Team (Liedhegener et al. 2019)

Obschon die sozialen Identitäten Religion und noch mehr Konfession in ihrer Wichtigkeit von der Mehrzahl der Befragten und damit im Gesamt der Bevölkerung vergleichsweise niedrig veranschlagt werden, ist ein genauer Blick hier wichtig. Die religiöse bzw. konfessionelle soziale Identität zählen zu jenen sozialen Identitäten, die von den Befragten sehr unterschiedlich bzw. kontrovers bewertet werden (vgl. Abb. 2).

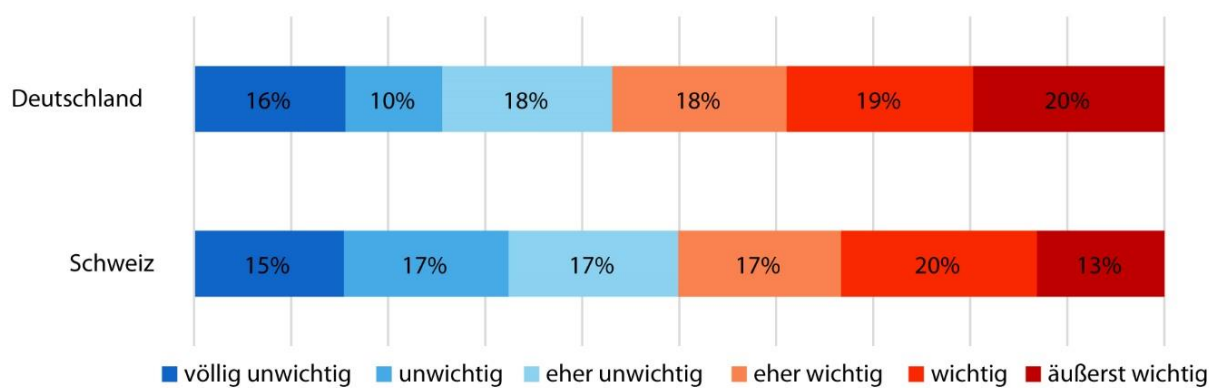


Abbildung 2: Die Wichtigkeit der sozialen Identität „Religionszugehörigkeit“

Quelle: KONID Survey D und CH 2019 / Grafik: KONID-Team (Liedhegener et al. 2019)

Für nicht wenige erzeugt die religiös-weltanschauliche Gruppenzugehörigkeit nämlich hohe Bindewirkung. Sie prägt deren Selbstverständnis von sozialer Identität stark. In Deutschland trifft dies auf rund 39 Prozent aller Befragten zu, in der Schweiz auf 33 Prozent.⁷ Auf der anderen Seite gibt es aber auch

⁷ Die Prozentwerte beziehen sich auf die summierten Anteile „wichtig“ und „äußerst wichtig“.

eine Gruppe, die Religion und Konfession als soziale Identität entschieden zurückweist. In Deutschland sind dies rund 26 Prozent, in der Schweiz 32 Prozent.⁸

Es stellt sich die Frage, ob einzelne der erfragten sozialen Identitäten untereinander in einem Zusammenhang stehen, d.h. ihrerseits einigen latenten, zu Grunde liegenden Dimensionen sozialer Identitäten zuordenbar sind. Im Rahmen einer explorativen Faktoranalyse⁹ ergaben sich für Deutschland vier und für die Schweiz fünf latente Dimensionen. In Deutschland luden die sozialen Identitäten Geburtsland und Nationalität auf der gleichen Dimension wie Region, Wohnort und regionale Zugehörigkeit und Herkunft. In der Schweiz bildeten diese Identitäten je eine eigenständige Dimension. Theoretisch macht es Sinn, zwischen Nationalität(en) und Zugehörigkeiten zum lokalen Nahbereich (Region, Wohnort etc.) zu unterscheiden. Sie sollten nicht zwingend zusammenhängen. Darum und aus Gründen der Vergleichbarkeit nutzen wir fünf Dimensionen sozialer Identitäten, die mittels konfirmatorischer Hauptachsenanalyse gebildet wurden und als Faktorscores (FS) in die weitere Analyse einfließen.¹⁰ Diese Dimensionen sozialer Identitäten (SI) sind: Die SI *lokale Zugehörigkeit* besteht aus der Wichtigkeit der regionalen Zugehörigkeit, der regionalen Herkunft, dem Bundesland bzw. dem Kanton, dem Wohnort und der Fanidentität von Sportvereinen (Cronbachs $\alpha = .81$ (DE) / $.77$ (CH)). Die SI *Nationalität* enthält die Items Geburtsland und Nationalität ($\alpha = .81$ (DE) / $.75$ (CH)). Die Items zu Ungleichheit, Schichtzugehörigkeit, Altersgruppe, Geschlecht, Europäer/-in sein sowie Beruf bilden eine Dimension SI *Status / Rolle* ($\alpha = .76$ (DE) / $.73$ (CH)). In der Dimension SI *Nahbereich* sind die sozialen Identitäten Familie, Freundeskreis, Nachbarschaft, Familienstand und Engagement versammelt ($\alpha = .69$ (DE) / $.62$ (CH)). Es ist bemerkenswert, dass das freiwillige Engagement nicht etwa im Bereich Status / Rolle, sondern gemeinsam mit Freundeskreis und Familie im sozialen Nahbereich angesiedelt ist. Die letzte Dimension ist die SI *Religion*, bestehend aus der Religions- und der Konfessionszugehörigkeit ($\alpha = .88$ (DE) / $.90$ (CH)). Religion bildet also eine eigenständige Dimension sozialer Identität. Auch das ist bemerkenswert. Es bedeutet: In beiden Ländern unterscheiden sich religiöse soziale Identitäten von regional basierten „Heimat“-Identitäten, nationalen Identitäten, Rollenidentitäten und Identitäten des Nahbereichs, die auf engen persönlichen Beziehungen beruhen.

Religiöse Identität und gesellschaftlicher Zusammenhalt

Um die Frage nach dem Effekt religiöser Identität(en) für den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu beantworten, beziehen wir die religiöse Identität auf die Virulenz sozialer Grenzziehungen gegenüber anderen Gruppen. Eine Gesellschaft, die zusammenhält, so die Überlegung, ist eine mit mehr sozialen Brücken und wenigen Grenzen. Solche sozialen Grenzziehungen lassen sich sowohl im sozialen Nahbereich als auch gegenüber Kollektiven auf Meso- und Makroebene beobachten. Zunächst zum Nahbereich.

Grenzziehungen im sozialen Nahbereich

Ein gewisser Grad an sozialer Distanzierung im Nahbereich, das heißt hier die abstrakte Ablehnung von Menschen aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit als mögliche Beziehungspartnerinnen oder -partner, scheint durchaus vorhanden zu sein (Skala 1–5; $M_{DE}=2.40$ / $M_{CH}=2.11$ vgl. Tab. A2 im Anhang). Dieses Ergebnis ist plausibel erklärbar mit der Tatsache, dass in einer solchen Partnerschaft Lebensentwürfe geteilt werden und Fragen der Erziehung von Kindern möglicherweise im Raum stehen.¹¹ In Deutschland

⁸ Die Prozentwerte beziehen sich auf die summierten Anteile „unwichtig“ und „völlig unwichtig“.

⁹ Dabei handelt es sich um eine Hauptachsenanalyse mit schiefwinkliger Promax-Rotation und Kaiser-Normalisierung, vgl. für die konkreten Werte Tabelle A1 im Anhang.

¹⁰ Die deskriptive Auswertung aller verwendeten Variablen befindet sich in Tabelle A2 im Anhang.

¹¹ Die hier verwendete Operationalisierung sozialer Distanzen, d.h. die Partnerschaftsfrage, spricht dezidiert den engsten sozialen Nahbereich an.

und der Schweiz sind Differenzen und Unterschiede hinsichtlich der sozialen Identität, wenn auch nicht für die Mehrheit, so doch für viele Menschen offensichtlich Grund genug, jemanden nicht als mögliche/-n Beziehungspartner/-in zu betrachten. Eine schlüssige Erklärung, woher solche Grenzziehungen im sozialen Nahbereich in Deutschland und der Schweiz genau stammen, gibt es kaum. Die Erklärungskraft der Regressionsmodelle ist für die Schweiz gering, für Deutschland kaum vorhanden ($\Delta R^2_{DE} = .05 / \Delta R^2_{CH} = .10$; vgl. Tab. 1).

Tabelle 1: Regressionsmodell zur Erklärung von Grenzziehungen im sozialen Nahbereich

Variable	Deutschland			Schweiz		
	B (SE)	β	P	B (SE)	β	p
Konstante	2.61 (.20)		.000	1.90 (.14)		.000
Wichtigkeit soziale Identität Religion	.01 (.02)	.02	.573	.06 (.02)	.09	.001
Religiös konservative Ausrichtung	.05 (.03)	.06	.047	.08 (.02)	.10	.000
Exkl.-fundamentalistische Ausrichtung	.09 (.05)	.06	.054	.15 (.04)	.09	.000
Religiöse Gemeinschaftsorientierung ^a	.01 (.07)	.00	.751	-.11 (.06)	-.05	.074
Alter	.00 (.00)	.10	.000	.01 (.00)	.14	.000
Geschlecht (männlich)	-.02 (.05)	-.01	.716	-.15 (.03)	-.09	.000
Kontaktqualität	-.18 (.04)	-.14	.000	-.12 (.02)	-.09	.000
Soziales Vertrauen	-.15 (.05)	-.09	.002	-.20 (.03)	-.11	.000
R ²		.06			.10	
Δ (korr.) R ²		.05			.10	

Anmerkung: Multiple lineare Regression mit robusten Standardfehlern (HC4). Imputation fehlender Fälle durch Mittelwertsubstitution. ^a = Zugehörigkeit zur lokalen religiösen Gemeinschaft und mit ihr verbunden; Referenzkategorie = keine religiöse Zugehörigkeit; zusätzlich kontrolliert für keine Zugehörigkeit zur lokalen religiösen Gemeinschaft und Zugehörigkeit zur lokalen religiösen Gemeinschaft, aber nicht mit ihr verbunden. Hinweis zur Variable Alter: aufgrund markant größerer Spannweite kleines B und SE – wichtig hier β .

Quelle: KONID Survey 2019 D und CH / Tabelle: KONID-Team.

Die soziale Identität Religion scheint diesbezüglich keinen ($\beta_{DE} = \text{n.s.}$) oder wenn, dann einen befördernden Einfluss ($\beta_{CH} = .09$) auf solche Grenzziehungen zu haben. Eine konservative Ausrichtung der Religiosität ($\beta_{DE} = .06 / \beta_{CH} = .10$) und ebenso eine exklusivistisch-fundamentalistische Ausrichtung ($\beta_{DE} = .05^{12} / \beta_{CH} = .09$), wie gemäß Hypothese 2 erwartet, fördern Abgrenzungen. Eine religiöse Gemeinschaftsorientierung im sozialen Nahbereich hat keinen befördernden Einfluss, sondern wenn, dann eher wie von Hypothese 3 erwartet, einen hemmenden Einfluss ($\beta_{CH} = -.05, p=.074$). Unter den Kontrollvariablen nimmt vor allem mit dem Alter die Bereitschaft für Grenzziehungen zu, was insofern erklärbar ist, als dass hier ältere, striktere Heiratsnormen verbreiteter sein dürften. Hemmend auf Grenzziehungen im Nahbereich wirken im Sinne der Kontakthypothese die Qualität von Alltagskontakten ($\beta_{DE} = -.14 / \beta_{CH} = -.09$) und im Sinne der Sozialkapitaltheorie soziales Vertrauen ($\beta_{DE} = -.09 / \beta_{CH} = -.10$).¹³

Religiöse Identität, insbesondere eine konservativ oder exklusivistisch-fundamentalistisch ausgerichtete, führt im sozialen Nahbereich eher zu mehr als zu weniger Grenzziehungen. Insofern mit diesen Grenzziehungen im persönlichen Nahumfeld auch Fragen geteilter Lebensentwürfe zusammenhängen,

¹² Mit $p=.054$ ist ein Effekt nicht per se ausgeschlossen; der p-Wert ist immerhin noch kleiner als 0.1.

¹³ Keine substanziellen Effekte zur Erklärung lieferten weder in Deutschland noch in der Schweiz: Soziale Identitäten Nation, lokale Zugehörigkeit, Rolle/Status und Nahbereich, Religionszugehörigkeit, Gottesglaube, religiöse Praxis, religiöse Erfahrung, Bildungsgrad, relative und materielle Deprivation, Migrationshintergrund, Persönlichkeitsmerkmale, Kontrollüberzeugungen, Autoritarismus, Freiwilliges Engagement, identitätsbasiertes Vertrauen, links-rechts Orientierung, interne und externe politische Efficacy, fehlende politische Wirkung, Diskriminierungserfahrungen aufgrund Nationalität, Religion oder Geschlecht.

Kein substanzieller Effekt heißt: zero-order im ersten Schritt und partielle Korrelationen im zweiten Modellbildungsschritt kleiner als .1, was auf das Fehlen eines Effekts hinweist. Für das finale Modell wurden neben den relevanten Variablen religiöser Identität nur jene Variablen ausgewählt, die entweder in Deutschland oder in der Schweiz eine semipartielle Korrelation grösser als .1 besitzen und damit in einem der beiden Länder einen substanziellen Effekt nach Cohen (1988) besitzen.

wirkt Religion als soziale Identität hier als sozialer Marker, der Einfluss auf das soziale Beziehungsgefüge nimmt. Dies gilt nachweislich unserer Daten für die Schweiz und eingeschränkt auch für Deutschland.

Grenzziehungen auf kollektiver Ebene

Für die Messung kollektiver Grenzziehungen greifen wir auf die Erfassung gruppenbasierter Vorurteile zurück. Vorurteilsstrukturen richten sich auf soziale Gruppen bzw. Kategorien. Solche Vorurteile sind sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz nicht nur bei Minderheiten, sondern durchaus auch in größeren Bevölkerungsteilen anzutreffen (Skala 1–4; $M_{DE}=1.84$ / $M_{CH}=1.89$, vgl. Tab. A2 im Anhang; vgl. hierzu insbesondere auch Pickel et al. 2020b). Hinsichtlich des Vorhandenseins und der Ausprägung von Vorurteilsstrukturen sind sich Deutschland und die Schweiz, was hier nicht näher dargestellt werden kann, sehr ähnlich (Pickel et al. 2020b). Die folgenden Zusammenhänge beziehen sich also auf vergleichbare Strukturen.

Im Gegensatz zu sozialen Grenzziehungen im Nahbereich lassen sich gruppenbasierte Vorurteile und damit kollektive Grenzziehungen gut erklären. Knapp die Hälfte der Varianz gruppenbasierter Vorurteile kann sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz erklärt werden ($\Delta R^2_{DE} = .47$ / $\Delta R^2_{CH} = .47$; vgl. Tab. 2). Die Erklärungsleistung der Modelle ist bezogen auf die Standards sozialwissenschaftlicher Forschung sehr groß.

Tabelle 2: Regressionsmodell zur Erklärung von gruppenbasierten Vorurteilen

Variable	Deutschland			Schweiz		
	B (SE)	β	p	B (SE)	β	p
Konstante	.57 (.16)		.000	.85 (.11)		.000
Wichtigkeit soziale Identität (SI) Religion	-.02 (.01)	-.03	.194	.00 (.01)	-.01	.747
Religiös konservative Ausrichtung	.05 (.02)	.06	.010	.06 (.01)	.10	.000
Exkl.-fundamentalistische Ausrichtung	.21 (.04)	.15	.000	.11 (.03)	.09	.000
Religiöse Gemeinschaftsorientierung ^a	-.20 (.04)	-.12	.000	-.05 (.04)	-.04	.118
Alter	.00 (.00)	.06	.002	.00 (.00)	.11	.000
Relative Deprivation	.17 (.02)	.17	.000	.08 (.02)	.08	.000
Migration ^b	.11 (.08)	.04	.167	-.17 (.03)	-.12	.000
Verträglichkeit (BFI)	-.10 (.02)	-.11	.000	-.05 (.01)	-.06	.001
Autoritarismus	.23 (.02)	.31	.000	.17 (.01)	.26	.000
Kontaktqualität	-.18 (.02)	-.16	.000	-.17 (.02)	-.18	.000
Links-rechts Orientierung (rechts)	.07 (.01)	.18	.000	.09 (.01)	.31	.000
Fehlende politische Wirkung	.10 (.02)	.13	.000	.09 (.01)	.13	.000
Wichtigkeit SI Nation	.07 (.01)	.14	.000	.05 (.01)	.10	.000
Diskriminierung aufgrund SI Nation	.11 (.03)	.08	.000	.05 (.02)	.04	.023
R ²		.48			.48	
ΔR^2		.47			.47	

Anmerkung: Multiple lineare Regression mit robusten Standardfehlern (HC4). Imputation fehlender Fälle durch Mittelwertsubstitution. ^a = Zugehörigkeit zur lokalen religiösen Gemeinschaft und mit ihr verbunden; Referenzkategorie = keine religiöse Zugehörigkeit; zusätzlich kontrolliert für keine Zugehörigkeit zur lokalen religiösen Gemeinschaft und Zugehörigkeit zur lokalen religiösen Gemeinschaft, aber nicht mit ihr verbunden. ^b = 1. Migrationsgeneration mit Referenzkategorie kein Migrationshintergrund; zusätzlich kontrolliert für Migrationsgenerationen 1.5. und 2.

Quelle: KONID Survey 2019 D und CH / Tabelle: KONID-Team.

Die soziale Identität Religion an sich hat keinerlei Einfluss auf die Ausbildung gruppenbasierter Vorurteile. Vorurteilsbefördernd wirken hingegen eine konservative Ausrichtung der Religiosität ($\beta_{DE} = .06$ / $\beta_{CH} = .10$) und eine exklusivistisch-fundamentalistische Ausrichtung ($\beta_{DE} = .15$ / $\beta_{CH} = .09$). Eine liberale bzw. eine universalistisch-offene Ausrichtung der religiösen Identität allgemein wirkt vorurteilshemmend. Das Ergebnis entspricht unserer zweiten Hypothese. Zudem hat eine religiöse Gemeinschaftsorientierung zumindest in Deutschland auf kollektive Grenzziehung einen hemmenden Einfluss ($\beta_{DE} = -.12$). Es ist also nicht die soziale Identität Religion an sich, die auf gruppenbezogene Vorurteile und damit

gesellschaftlichen Zusammenhalt wirkt, sondern die religiöse Ausrichtung als konservativ oder als exklusivistisch-fundamentalistisch. Solche religiösen Ausrichtungen stützen sich auf die Verabsolutierung der eigenen religiösen Position und eine damit einhergehende Abwertung anderer religiöser Gruppen. Ganz im Sinne der SIT werden durch einen solchen In-group/Out-group-Mechanismus gruppenbasierte Vorurteile befeuert.

Ein Blick auf die Kontrollvariablen zeigt: Die Bereitschaft kollektiver Grenzziehungen nimmt mit dem Alter zu ($\beta_{DE} = .06 / \beta_{CH} = .11$). Vorurteile befördert auch die relative Deprivation, also das Gefühl, in der Gesellschaft nicht das zu bekommen, was einem eigentlich zusteht ($\beta_{DE} = .17 / \beta_{CH} = .08$). Deutlich stärker wirken aber die Faktoren autoritäre Einstellung und politisch rechte Orientierung ($\beta_{DE} = .31$ bzw. $.18 / \beta_{CH} = .26$ bzw. $.31$). Vorurteile befördern auch die Einschätzung einer fehlenden eigenen politischen Wirksamkeit, die Wichtigkeit der SI Nation sowie darauf bezogene Diskriminierungserfahrungen ($\beta_{DE} = .13, .14$ bzw. $.08 / \beta_{CH} = .13, .14$ bzw. $.04$). Hemmend auf kollektive Grenzziehungen wirken eine verträgliche Persönlichkeit ($\beta_{DE} = -.11 / \beta_{CH} = -.06$) und vor allem positive Alltagskontakte ($\beta_{DE} = -.16 / \beta_{CH} = -.18$). In der Schweiz neigen Personen, die selbst migriert sind, zu weniger Vorurteilen ($\beta_{CH} = -.12$). Der beachtliche hemmende Effekt der Kontaktqualität verweist auf die Wichtigkeit von Gelegenheitsstrukturen, in denen solche positiven Kontakte mit unterschiedlichen Menschen möglich werden.¹⁴

Insgesamt bestätigen die statistischen Ergebnisse zur Erklärung kollektiver Grenzziehungen sowie Grenzziehungen im sozialen Nahbereich die Hypothesen: *Von der religiösen Identität gehen unter Kontrolle zahlreicher anderer Variablen ambivalente Effekte auf die untersuchten Faktoren des gesellschaftlichen Zusammenhalts aus.* Eine konservative und exklusivistisch-fundamentalistische Ausrichtung befördert Grenzziehungen, eine liberale und universalistisch-offene Ausrichtung hemmt sie. Religiöse Gemeinschaftsorientierung besitzt tendenziell eine hemmende Wirkung auf Grenzziehungen und übt damit einen positiven Effekt auf gesellschaftlichen Zusammenhalt aus.

Religiöse Identität und Demokratieunterstützung

Diese Ergebnisse fließen in die folgenden Analysen ein, in der die Wirkung religiöser Identität auf die Demokratieunterstützung im Fokus steht. Im jeweils zweiten Modell wird dabei speziell berücksichtigt, inwiefern Grenzziehungen und Vorurteile für die Unterstützung der Demokratie eine Rolle spielen.

Für Deutschland besitzen beide Modelle eine gute bis sehr gute Erklärungskraft für die Stärke der Demokratieunterstützung ($\Delta R^2_{DE} = .25$ bzw. $.33$; vgl. Tab. 3). Für die Schweiz ist die Erklärungsleistung der Modelle deutlich geringer, aber für sozialwissenschaftliche Verhältnisse immer noch beachtenswert ($\Delta R^2_{CH} = .11$ bzw. $.13$; vgl. Tab. 4).¹⁵

Anhand des Modells 2 beider Länder werden die einzelnen Variablen auf ihren Beitrag zur Gesamterklärung vorgestellt.¹⁶

¹⁴ Keine substanziellen Effekte zur Erklärung lieferten in beiden Ländern: SI lokale Zugehörigkeit, SI Rolle/Status, SI Nahbereich, Religionszugehörigkeit, Gottesglaube, religiöse Praxis, religiöse Erfahrung, Geschlecht, Bildungsgrad, materielle Deprivation, Kontrollüberzeugungen, Freiwilliges Engagement, soziales Vertrauen, identitätsbasiertes Vertrauen, interne und externe politische Efficacy, Diskriminierungserfahrungen aufgrund von Religion oder Geschlecht.

¹⁵ Eine Erklärung für diesen Länderunterschied liegt in den oben angesprochenen Unterschieden zwischen beiden politischen Systemen. Die Geschichte der Eidgenossenschaft mit ihrer langen und ungebrochenen demokratischen Tradition und die positiven Effekte der direktdemokratischen Elemente auf die Einstellungen zur Demokratie erzeugen generell hohe Zustimmungsraten zur Demokratie. Die allgemeine Bejahung der Demokratie ist ein verbindendes Narrativ der Schweizer Nation. Dadurch sind für viele Schweizer/-innen eine positive demokratische Haltung mit Vorurteilen gegenüber einzelnen sozialen Gruppen relativ problemlos vereinbar Pickel et al. (2020b, S. 39).

¹⁶ Keine substanziellen Effekte zur Erklärung lieferten zudem weder in Deutschland noch in der Schweiz: Soziale Identitäten Nation, lokale Zugehörigkeit und Rolle/Status, Religionszugehörigkeit, Gottesglaube, religiöse Praxis, religiöse Erfahrung, Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, materielle Deprivation, Migrationshintergrund, Persönlichkeitsmerkmale, Kontrollüberzeugungen, Freiwilliges Engagement, soziales Vertrauen, interne und externe politische Efficacy, Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Geschlechts.

Tabelle 3: Regressionsmodelle zur Erklärung von Demokratieunterstützung in Deutschland

Variable	Modell 1			Modell 2		
	B (SE)	β	p	B (SE)	β	p
Konstante	4.34 (.14)		.000	4.35 (.14)		.000
Wichtigkeit soziale Identität (SI) Religion	.00 (.01)	.00	.992	.01 (.01)	.01	.690
Religiös konservative Ausrichtung	-.05 (.02)	-.08	.004	-.03 (.02)	-.04	.068
Exkl.-fundamentalistische Ausrichtung	-.16 (.04)	-.14	.000	-.11 (.03)	-.09	.000
Religiöse Gemeinschaftsorientierung ^a	.21 (.04)	.15	.000	.15 (.04)	.10	.000
Relative Deprivation	-.12 (.03)	-.15	.000	-.06 (.02)	-.08	.008
Autoritarismus	-.11 (.02)	-.17	.000	-.03 (.02)	-.05	.204
Identitätsbasiertes Vertrauen	.03 (.01)	.08	.004	.02 (.01)	.06	.032
Links-rechts Orientierung (rechts)	-.03 (.01)	-.09	.010	-.00 (.01)	-.01	.855
Fehlende politische Wirkung	-.08 (.02)	-.12	.000	-.04 (.02)	-.07	.012
Wichtigkeit soziale Identität Nahbereich	.08 (.02)	.11	.001	.08 (.02)	.10	.001
Diskriminierung aufgrund SI Nation	-.10 (.04)	-.09	.008	-.06 (.04)	-.06	.065
Diskriminierung aufgrund SI Religion	-.15 (.04)	-.10	.001	-.15 (.04)	-.10	.000
Grenzziehungen sozialer Nahbereich				-.02 (.02)	-.02	.446
Gruppenbasierte Vorurteile				-.31 (.03)	-.36	.000
R ²		.25			.33	
ΔR^2		.25			.33	

Anmerkung: Multiple lineare Regression mit robusten Standardfehlern (HC4). Imputation fehlender Fälle durch Mittelwerts-
 substitution. ^a = Zugehörigkeit zur lokalen religiösen Gemeinschaft und mit ihr verbunden; Referenzkategorie = keine religi-
 öse Zugehörigkeit; zusätzlich kontrolliert für keine Zugehörigkeit zur lokalen religiösen Gemeinschaft und Zugehörigkeit zur
 lokalen religiösen Gemeinschaft, aber nicht mit ihr verbunden.

Quelle: KONID Survey 2019 D und CH / Tabelle: KONID-Team.

Tabelle 4: Regressionsmodelle zur Erklärung von Demokratieunterstützung in der Schweiz

Variable	Modell 1			Modell 2		
	B (SE)	β	p	B (SE)	β	p
Konstante	3.77 (.10)		.000	3.83 (.10)		.000
Wichtigkeit soziale Identität (SI) Religion	.02 (.01)	.06	.025	.02 (.01)	.06	.022
Religiös konservative Ausrichtung	-.04 (.01)	-.08	.003	-.03 (.01)	-.06	.025
Exkl.-fundamentalistische Ausrichtung	-.15 (.03)	-.16	.000	-.14 (.03)	-.15	.000
Religiöse Gemeinschaftsorientierung ^a	.04 (.03)	.04	.199	.05 (.03)	.05	.120
Relative Deprivation	-.01 (.02)	-.01	.538	-.00 (.02)	.00	.989
Autoritarismus	-.05 (.01)	-.10	.000	-.03 (.01)	-.05	.036
Identitätsbasiertes Vertrauen	.02 (.01)	.07	.001	.02 (.01)	.05	.013
Links-rechts Orientierung (rechts)	-.02 (.01)	-.08	.000	-.00 (.01)	-.01	.665
Fehlende politische Wirkung	-.04 (.01)	-.07	.005	-.02 (.01)	-.04	.089
Wichtigkeit soziale Identität Nahbereich	.07 (.02)	.10	.000	.07 (.02)	.11	.000
Diskriminierung aufgrund SI Nation	-.05 (.02)	-.06	.015	-.05 (.02)	-.06	.005
Diskriminierung aufgrund SI Religion	-.02 (.03)	-.01	.583	-.01 (.03)	-.01	.734
Grenzziehungen sozialer Nahbereich				.01 (.01)	.01	.614
Gruppenbasierte Vorurteile				-.15 (.02)	-.19	.000
R ²		.12			.14	
ΔR^2		.11			.13	

Anmerkung: Multiple lineare Regression mit robusten Standardfehlern (HC4). Imputation fehlender Fälle durch Mittelwerts-
 substitution. ^a = Zugehörigkeit zur lokalen religiösen Gemeinschaft und mit ihr verbunden; Referenzkategorie = keine religi-
 öse Zugehörigkeit; zusätzlich kontrolliert für keine Zugehörigkeit zur lokalen religiösen Gemeinschaft und Zugehörigkeit zur
 lokalen religiösen Gemeinschaft, aber nicht mit ihr verbunden.

Quelle: KONID Survey 2019 D und CH / Tabelle: KONID-Team.

Die soziale Identität Religion hat in Deutschland keinen Effekt auf die Demokratieunterstützung. In der Schweiz zeigt sich ein nur marginaler, aber durchaus robuster Effekt ($\beta_{CH} = .06$). Im Gegensatz dazu besitzt insbesondere eine exklusivistisch-fundamentalistische Ausrichtung der religiösen Identität einen

hemmenden Effekt auf die Demokratieunterstützung ($\beta_{DE} = -.09$ / $\beta_{CH} = -.15$). Das heißt, auch wenn zusätzlich auf Faktoren des gesellschaftlichen Zusammenhalts hin kontrolliert wird, bleibt der eigenständige, demokratiehemmende Effekt dieser Ausprägung der religiösen Identität bestehen. Demokratie unterstützend kann hingegen eine religiöse Gemeinschaftsorientierung wirken. Dieser Effekt ist in unseren Daten aber auf Deutschland beschränkt, bleibt aber auch hier unter starker Kontrolle in Modell 2 bestehen ($\beta_{DE} = .10$). In der Schweiz dürfte dieser Effekt deshalb nicht signifikant geworden sein, weil er vermutlich durch den hier vorhandenen Effekt der Wichtigkeit der sozialen Identität Religion ($\beta_{CH} = .06$) überlagert wird.¹⁷ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass diese Effekte ausgehend von der religiösen Identität auch unter Kontrolle von gruppenbasierten Vorurteilen wirken. Das bedeutet: *Die ambivalente Wirkung religiöser Identität wirkt also einerseits direkt auf die Demokratieunterstützung, andererseits aber auch indirekt durch gruppenbasierte Vorurteile, die oben nachgewiesen wurden. Die religiöse Identität, ihre Ausrichtung und die religiöse Gemeinschaftsorientierung sind also eigenständige Faktoren zur Erklärung von gesellschaftlichem Zusammenhalt und Demokratieunterstützung.*

Negativ auf die Demokratieunterstützung wirkt in Deutschland auch die relative Deprivation ($\beta_{DE} = -.15$ bzw. $-.08$). Dieser Effekt liegt für die Schweiz nicht vor. Erklärt werden kann dies mit der Tatsache, dass die Schweiz sozio-ökonomisch noch etwas besser ausgestattet ist und sich dadurch vermutlich weniger Menschen relativ depriviert fühlen (vgl. Tabelle A2 im Anhang). Ebenfalls in Deutschland, aber in der Schweiz nicht, wirkt eine fehlende politische Wirksamkeit hemmend auf Demokratieunterstützung ($\beta_{DE} = -.07$). Auch hier spielen spezifische Länderunterschiede eine Rolle: Das Gefühl fehlender politischer Wirksamkeit ist in Deutschland stärker verbreitet als in der Schweiz (vgl. Tabelle A2). Dies kann mit der stärkeren direktdemokratischen Ausformung des politischen Systems der Schweiz plausibilisiert werden (Linder 2012; Vatter 2020).

Den stärksten hemmenden Effekt auf die Demokratieunterstützung besitzen gruppenbasierte Vorurteile ($\beta_{DE} = -.36$ / $\beta_{CH} = -.19$). Vorurteilsstrukturen und damit verbundene kollektive Grenzziehungen und Abwertungen wirken sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz schädlich auf die Demokratieunterstützung. In Deutschland ist dieser Effekt besonders stark, was vielleicht auf eine stärkere identitätspolitische Aufladung der Öffentlichkeit und eine entsprechend polarisierte Parteienlandschaft hinweist (Pickel und Yendell 2022). Bemerkenswert ist vor allem, dass ein solcher hemmender Effekt von den Grenzziehungen im sozialen Nahbereich nicht ausgeht. Letztere haben keinen Effekt auf die Demokratieunterstützung. Es sind also nicht soziale Grenzziehungen im Nahbereich, die negativ auf Demokratie wirken, sondern die kollektiven Grenzziehungen und Vorurteile in der Gesellschaft. Dies ist ein bemerkenswerter, auch gesellschaftspolitisch relevanter Befund.

Förderlich für die Demokratieunterstützung wirken länderübergreifend vor allem zwei Faktoren. Einerseits geht identitätsbasiertes Vertrauen mit einer Unterstützung der Demokratie einher ($\beta_{DE} = .06$ / $\beta_{CH} = .05$). Mit Putnam bzw. der Sozialkapitaltheorie wäre zu erwarten gewesen, dass es das soziale Vertrauen schlechthin ist, das positiv auf Demokratieunterstützung wirkt. Dem ist aber nicht so. Dass der Effekt nur vom identitätsbasierten Vertrauen ausgeht, könnte darauf verweisen, dass auch moderne Demokratien letztlich auf einer politischen Gemeinschaft aufbauen (Parsons 2000 [1972], S. 22–24). Um Demokratie als unterstützungswürdig zu betrachten, müssen ihre Mitglieder sie auch als ein Gemeinschaftsprojekt verstehen. Die Zugehörigkeit zu diesem Gemeinschaftsprojekt entsteht nicht staatlich verordnet für alle gleich, sondern ist eingebettet in vielfältige Zugehörigkeiten und unterschiedliche Aktivitäten der Menschen in der Zivilgesellschaft (Kunz und Gabriel 2000). Identitätsbasiertes Vertrauen, das heißt Vertrauen in Personen mit denselben sozialen (Groß-)Identitäten, hätte daher ein demokratieunterstützendes Potential. Andererseits wirkt vor allem die Wichtigkeit der sozialen Identitäten aus dem

¹⁷ Tatsächlich gibt es in der Schweiz, im Gegensatz zu Deutschland, einen bivariaten Zusammenhang zwischen der sozialen Identität Religion und der religiösen Gemeinschaftsorientierung (vgl. dazu Tabellen A3 und A4 im Anhang).

Nahbereich positiv auf die Demokratieunterstützung ($\beta_{DE} = .10 / \beta_{CH} = .11$). Menschen, die im sozialen Nahbereich eingebettet sind und für die solche sozialen Identitäten wie Familie, Freundeskreis, Nachbarschaft, aber auch freiwilliges Engagement eine emotionale Bedeutung besitzen, sind also eher zustimmend bzw. zufrieden mit ihrer Demokratie. Ob es sich hierbei letztlich spezifisch um einen Demokratieeffekt oder eher um einen Systemunterstützungseffekt allgemein handelt, kann anhand der verfügbaren Daten nicht abschließend geklärt werden. Sicher ist aber: Von intakten sozialen Identitäten im Nahbereich geht eine stark systemstabilisierende Wirkung aus.

Fazit und Diskussion

Dieser Beitrag hat untersucht, welche Bedeutung religiöse Identität(en) und speziell Religion als soziale Identität für gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Unterstützung liberaler Demokratien in pluralistischen Gesellschaften haben. Durch einen interdisziplinären Ansatz und die Kombination der Theorie Sozialer Identitäten (SIT), der Sozialkapitaltheorie und der Vorurteilttheorie können wir anhand der Daten des KONID Survey 2019 zu Deutschland und der Schweiz und einer Serie multipler linearer Regressionsanalysen den eingangs formulierten Hypothesen nachgehen. Es zeigt sich eine unabhängige und eigenständige, aber wie erwartet auch ambivalente Rolle der religiösen Identität (Hypothese 1). So ist es in der Regel nicht die Wichtigkeit der religiösen sozialen Identität als solche, die den sozialen Zusammenhalt und die politische Kultur beeinflusst. Die Wirkungen religiöser Identität lassen sich vielmehr vor allem auf bestimmte Typen religiöser Identität und die ihnen zu Grunde liegende Ausrichtung zurückführen. Eine exklusivistisch-fundamentalistische Ausrichtung der religiösen Identität fördert Vorurteile gegenüber anderen Gruppen und wirkt damit negativ auf gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie die Unterstützung liberaler Demokratien (Hypothese 2). Ein gemeinschaftsorientierter Stil religiöser Identität wirkt dagegen Vorurteilen eher entgegen, begünstigt so gesellschaftlichen Zusammenhalt und ist der Demokratieunterstützung förderlich (Hypothese 3). Es ist wichtig, daran zu erinnern, dass diese Effekte der religiösen Identität unter Kontrolle zahlreicher anderer Variablen wirken. Die religiöse Identität, ihre Ausrichtung und die religiöse Gemeinschaftsorientierung sind also ganz sicher eigenständige Faktoren zur Erklärung von gesellschaftlichem Zusammenhalt und Demokratieunterstützung.

Zukünftige Forschungen sollten in Anbetracht der stark negativen Wirkung gruppenbezogener Vorurteile auf Demokratieunterstützung einerseits und der begrenzten Anzahl anderer positiver und damit ausgleichender Faktoren andererseits daher die Beziehung zwischen Religion, gesellschaftlichem Zusammenhalt und Demokratie auf der Grundlage einer größeren Länderauswahl weiter und genauer untersuchen. Zudem ist es nötig, die Frage nach der Entstehung, aber auch nach der Wirkung von gesellschaftlichem Zusammenhalt vertieft zu erforschen. Es stellen sich dabei theoretische, methodische und empirische Herausforderungen, die von einer Vereinheitlichung des Konzepts *Sozialer Zusammenhalt* über Variablen und Operationalisierungen bis zur Erhebung spezifischer Daten auf Mikro-, Meso-, und Makroebene reichen. In Deutschland wird diesen Fragen mittlerweile intensiver und auch interdisziplinär nachgegangen (Bochmann und Döring 2020; Brunn und Keller 2020; Deitelhoff et al. 2020b; Kailitz und Pickel 2021), in der Schweiz ist dies aber noch kaum der Fall (Hermann 2016; Vopel und Unzicker 2013). Vor dem aktuellen Hintergrund der sich überlagernden Krisen der Gegenwart (COVID-19-Krise, Klimakrise, Russlands Krieg in der Ukraine) ist es nötig zu fragen, wie gesellschaftlicher Zusammenhalt entsteht und gefördert werden kann und wie liberale demokratische Systeme legitimiert, unterstützt und damit langfristig aufrechterhalten werden können. Die hier gewonnene Erkenntnis, dass Religion dabei eine ambivalente, aber eben zugleich eigenständige Rolle spielt, ist zur Beantwortung dieser Fragen sehr wichtig, wenn nicht zentral. Denn bestimmte Aspekte von Religion können

gesellschaftlichen Zusammenhalt und Demokratie erkennbar gefährden. Und sie lassen sich nicht auf andere Faktoren zurückführen. Diese Aspekte gilt es daher als Gesellschaft bewusst wahrzunehmen und deren Ursachen und Effekte zu bearbeiten. Gleichzeitig sind gesellschaftlich auch diejenigen Aspekte von Religion, die dem gesellschaftlichen Zusammenhalt und Demokratie dienlich sind, in den Blick zu nehmen und im Sinne einer produktiven Ressource auch politisch zu unterstützen und zu fördern. Religionspolitik erhält dann ein neues Gewicht und womöglich zukünftig auch eine erkennbar andere Ausrichtung, nämlich auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Unterstützung liberaler Demokratien hin.

Literatur

- Allport, Gordon W. 1954. *The nature of prejudice*. Reading, MA: Adison-Wesley.
- Baumann, Martin. 2014. Becoming a civil society organisation? Dynamics of immigrant religious communities in civil society and public space. *Nordic Journal of Religion and Society* 27:113–130.
- Bochmann, Cathleen, und Helge Döring, Hrsg. 2020. *Gesellschaftlichen Zusammenhalt gestalten*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden; Imprint: Springer VS.
- Böckenförde, Ernst Wolfgang. 1967. Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation. In *Säkularisation und Utopie. Erbacher Studien*, Hrsg. Ernst Forsthoff, 75–94. Stuttgart: Erbacher Studien, Ernst Forsthoff zum 65. Geburtstag.
- Brunn, Frank M., und Sonja Keller, Hrsg. 2020. *Teilhabe und Zusammenhalt. Potentiale von Religion im öffentlichen Raum*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Casanova, José. 1994. *Public religions in the modern world*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Castells, Manuel. 2002. *Die Macht der Identität. Teil 2 der Trilogie: Das Informationszeitalter*, übersetzt von Reinhart Kößler. Opladen: Leske + Budrich.
- Cohen, Jacob. 1988. *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. 2. Aufl. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Coleman, James S. 1988. Social capital in the creation of human capital. *American Journal of Sociology* 94:95–120.
- Coleman, James S. 1990. *Foundations of Social Theory*. Cambridge, Mass.: The Belknap Press of Harvard University Press.
- Deitelhoff, Nicole, Olaf Groh-Samberg und Matthias Middell, Hrsg. 2020a. *Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein interdisziplinärer Dialog*. Frankfurt a. M: Campus.
- Deitelhoff, Nicole, Olaf Groh-Samberg, Matthias Middell und Cord Schmelzle. 2020b. Gesellschaftlicher Zusammenhalt – Umriss eines Forschungsprogrammes. In *Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein interdisziplinärer Dialog*, Hrsg. Nicole Deitelhoff, Olaf Groh-Samberg und Matthias Middell, 9–40. Frankfurt a. M: Campus.
- Durkheim, Émile. 1912. *Les formes élémentaires de la vie religieuse. Le système totémique en Australie*. Paris: Alcan.
- Forst, Rainer. 2020. Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Zur Analyse eines sperrigen Begriffs. In *Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein interdisziplinärer Dialog*, Hrsg. Nicole Deitelhoff, Olaf Groh-Samberg und Matthias Middell, 41–53. Frankfurt a. M: Campus.
- Fox, Jonathan. 2013. Is it really God's Century? An Evaluation of Religious Support and Discrimination from 1990 to 2008. *Politics and Religion* 7:4–27.
- Freitag, Markus. 2014. Zum Wesen des sozialen Kapitals. Einleitende Bemerkungen. In *Das soziale Kapital der Schweiz. Politik und Gesellschaft in der Schweiz*, Bd. 1, Hrsg. Markus Freitag, 9–37. Zürich: Neue Zürcher Zeitung NZZ Libro.

- Habermas, Jürgen. 2001. *Glauben und Wissen. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001. ; Laudatio Jan Philipp Reemtsma*. Orig.-Ausg., 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hackett, Conrad. 2014. Seven things to consider when measuring religious identity. *Religion* 44:396–413.
- Haller, Max, und Bernadette Müller. 2006. Merkmale der Persönlichkeit und Identität in Bevölkerungsumfragen. Ansätze zu ihrer Operationalisierung und Verortung als Erklärungsvariable für Lebenszufriedenheit. *ZUMA-Nachrichten* 30:9–41.
- Hayes, Andrew F., und Li Cai. 2007. Using heteroskedasticity-consistent standard error estimators in OLS regression: An introduction and software implementation. *Behavior Research Methods* 39:709–722.
- Heitmeyer, Wilhelm. 2002. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In *Deutsche Zustände. Folge 1*, Hrsg. Wilhelm Heitmeyer, 15–34. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm, Hrsg. 2012. *Deutsche Zustände. Folge 10*. Edition Suhrkamp. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hermann, Michael. 2016. *Was die Schweiz zusammenhält. Vier Essays zu Politik und Gesellschaft eines polarisierten Landes*. Basel: Zytglogge.
- Hunter, James Davison. 1994. *Before the shooting begins. Searching for democracy in America's culture war*. New York: Free Press.
- Huntington, Samuel P. 1993. The clash of civilisation? *Foreign Affairs* 72:22–49.
- Huntington, Samuel P. 1996. *The clash of civilizations and the remaking of world order*. New York: Simon & Schuster.
- Kailitz, Steffen, und Gert Pickel. 2021. Sachsen zwischen Integration und Desintegration. Einleitung. In *Sachsen zwischen Integration und Desintegration*, Hrsg. Steffen Kailitz, Gert Pickel und Tobias Genswein, 1–11. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Kielmansegg, Peter Graf. 2021. Die Schließung der Demokratie. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 17.5.2021:6.
- Koopmans, Ruud. 2015. Religiöser Fundamentalismus und Fremdenfeindlichkeit: Muslime und Christen im europäischen Vergleich. In *Empirische Kulturosoziologie. Festschrift für Jürgen Gerhards zum 60. Geburtstag*, Hrsg. Jörg Rössel und Jochen Roose, 455–490. Wiesbaden: Springer VS.
- Koopmans, Ruud. 2017. *Assimilation oder Multikulturalismus? Bedingungen gelungener Integration*, Band 4. Berlin, Münster: Lit.
- Koopmans, Ruud. 2020. *Das verfallene Haus des Islam. Die religiösen Ursachen von Unfreiheit, Stagnation und Gewalt*. München: C. H. Beck.
- Kühne, Simon, Martin Kroh, Stefan Liebig, Jonas Rees, Andreas Zick, Theresa Entringer, Jan Goebel, Markus M. Grabka, Daniel Graeber, Hannes Kröger, Carsten Schröder, Jürgen Schupp, Johannes Seebauer und Sabine Zinn. 2020. *Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Zeiten von Corona: Eine Chance in der Krise?* SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 1091. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Kunz, Volker, und Oscar W. Gabriel. 2000. Soziale Integration und politische Partizipation. In *Kontext, Akteur und strategische Interaktion*, Hrsg. Ulrich Druwe, Steffen Kühnel und Volker Kunz, 47–74. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Küpper, Beate, und Andreas Zick. 2010. *Religion and prejudice in Europe. New empirical findings*. London: Alliance Publishing Trust.
- Liedhegener, Antonius. 2016a. Ein kleiner, aber feiner Unterschied. Religion, zivilgesellschaftliches Engagement und soziale Integration in der Schweiz. In *Integrationspotenziale von Religion und Zivilgesellschaft. Theoretische und empirische Befunde*. Religion – Wirtschaft – Politik, Band 14, Hrsg. Edmund Arens, Martin Baumann und Antonius Liedhegener, 121–181. Baden-Baden, Zürich: Nomos; Pano Verlag.
- Liedhegener, Antonius. 2016b. Religion in Zivilgesellschaft, Öffentlichkeit und Politik in demokratischen politischen Systemen. Sechs Fallbeispiele und ein heuristisches Modell der empirischen politischen

- Theorie. In *Religion, Öffentlichkeit, Moderne: Transdisziplinäre Perspektiven* (unter Mitarbeit von Martin Breul), Hrsg. Saskia Wendel und Judith Könemann, 93–127. Bielefeld: transcript Verlag.
- Liedhegener, Antonius. 2016c. Religiöse Identitäten als Problem wechselseitiger Identifizierungen und Kategorisierungen. Aktuelle theoretische Konzepte und Fragen ihrer Operationalisierung in der empirischen Religionsforschung. In *Religiöse Identitäten in politischen Konflikten*. Politik und Religion, Hrsg. Ines-Jacqueline Werkner und Oliver Hidalgo, 65–82. Wiesbaden: Springer VS.
- Liedhegener, Antonius, und Anastas Odermatt. 2017. Umstrittene Religionszugehörigkeit. Europas religiöse Pluralität zwischen vertrauten Kategorien und neuen religiösen Identitäten. In *Religiöse Identitäten und gesellschaftliche Integration*. Religion – Wirtschaft – Politik, Band 18, Hrsg. Edmund Arens, Martin Baumann, Antonius Liedhegener, Wolfgang W. Müller und Markus Ries, 69–104. Baden-Baden: Nomos.
- Liedhegener, Antonius, Gert Pickel, Anastas Odermatt, Alexander Yendell und Yvonne Jaeckel. 2019. Wie Religion «uns» trennt – und verbindet. Befunde einer Repräsentativbefragung zur gesellschaftlichen Rolle von religiösen und sozialen Identitäten in Deutschland und der Schweiz 2019. <http://doi.org/10.5281/zenodo.3560792>.
- Liedhegener, Antonius, und Ines-Jacqueline Werkner. 2011. Religion, Zivilgesellschaft und politisches System – ein offenes Forschungsfeld. In *Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven*. Politik und Religion, Hrsg. Antonius Liedhegener und Ines J. Werkner, 9–36. Wiesbaden: VS.
- Linder, Wolf. 2012. *Schweizerische Demokratie. Institutionen – Prozesse – Perspektiven*. 3. Aufl. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.
- Lipset, Seymour Martin. 1981. *Political man. The social bases of politics*. Baltimore, Md.: Johns Hopkins Univ. Press.
- Long, J. S., und Laurie H. Ervin. 2000. Using Heteroscedasticity Consistent Standard Errors in the Linear Regression Model. *The American Statistician* 54:217–224.
- Meyer, Thomas. 2002. *Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede*. Frankfurt a.M.
- Meyer, Thomas. 2021. »Identitätspolitik« – ein heikles Feld. *Frankfurter Hefte/ Die neue Gesellschaft* 68:4–7.
- Müller, Bernadette. 2011. *Empirische Identitätsforschung. Personale, soziale und kulturelle Dimensionen der Selbstverortung*. Wiesbaden: VS.
- Nagel, Alexander-Kenneth. 2015. Religiöse Netzwerke: Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden. In *Religiöse Netzwerke. Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden*. Kultur und soziale Praxis, Hrsg. Alexander-Kenneth Nagel, 11–35. Bielefeld: transcript.
- Odermatt, Anastas. 2023. *Religion und Sozialkapital in der Schweiz. Wie hängen Religion und Religiosität, freiwilliges Engagement und soziales Vertrauen zusammen?* Heidelberg: Springer VS.
- Ohlendorf, David, und Hilke Rebenstorf. 2019. *Überraschend offen. Kirchengemeinden und Zivilgesellschaft*. Hg. vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD. Leipzig.
- Parsons, Talcott. 2000 [1972]. *Das System moderner Gesellschaften*. 5. Aufl. Weinheim: Juventa.
- Pickel, Gert. 2013. *Religionsmonitor – verstehen was verbindet. Religiosität im internationalen Vergleich*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Pickel, Gert, Immo Fritsche, Holger Lengfeld, Oliver Decker, Annedore Hoppe und Alexander Yendell. 2020a. Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Rechtspopulismus. In *Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein interdisziplinärer Dialog*, Hrsg. Nicole Deitelhoff, Olaf Groh-Samberg und Matthias Middell, 218–245. Frankfurt a. M.: Campus.
- Pickel, Gert, und Anja Gladkich. 2011. Säkularisierung, religiöse Sozialkapital und Politik – Religiöses Sozialkapital als Faktor der Zivilgesellschaft und als kommunale Basis subjektiver Religiosität? In *Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven*. Politik und Religion, Hrsg. Antonius Liedhegener und Ines J. Werkner, 81–109. Wiesbaden: VS.
- Pickel, Gert, und Anja Gladkich. 2012. Religious social capital in Europe. Connections between religiosity and civil society. In *Transformations of religiosity. Religion and religiosity in Eastern Europe 1989–2010*.

- Veröffentlichungen der Sektion Religionssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Hrsg. Gert Pickel und Kornelia Sammet, 69–94. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pickel, Gert, Stefan Huber, Antonius Liedhegener, Susanne Pickel, Alexander Yendell und Oliver Decker. 2022. Kirchenmitgliedschaft, Religiosität, Vorurteile und politische Kultur in der quantitativen Analyse. In *Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur*, Hrsg. Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), 24–98. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Pickel, Gert, Antonius Liedhegener, Yvonne Jaeckel, Anastas Odermatt und Alexander Yendell. 2020b. Religiöse Identitäten und Vorurteil in Deutschland und der Schweiz – Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 4:149–196.
- Pickel, Gert, und Alexander Yendell. 2018. Religion als konfliktärer Faktor in Zusammenhang mit Rechtsextremismus, Muslimfeindschaft und AfD-Wahl. In *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft/ Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018*. Forschung psychosozial, Hrsg. Oliver Decker und Elmar Brähler, 217–243. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Pickel, Gert, und Alexander Yendell. 2022. Religion as a factor of conflict in relation to right-wing extremism, hostility to Muslims, and support for the AfD. In *The dynamics of right-wing extremism within German society*, Hrsg. Oliver Decker, Johannes Kiess, Elmar Brähler und David West, 154–172. London: Routledge.
- Pickel, Susanne, und Gert Pickel. 2006. *Politische Kultur- und Demokratieforschung. Grundbegriffe, Theorien, Methoden. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pickel, Susanne, und Gert Pickel. 2020. *Politische Kulturforschung. Grundbegriffe, Theorien, Methoden. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Ploß, Christoph, Andreas Rödder, Caroline Bosbach und Kristina Schröder. 2023. Kulturkämpfe mutig austragen. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 11.1.2023.
- Putnam, Robert D. 1995a. Bowling alone: America's declining social capital. *Journal of Democracy* 6:64–78.
- Putnam, Robert D. 1995b. Tuning in, tuning out: the strange disappearance of social capital in America. *PS: Political Science and Politics* 28:664–683.
- Putnam, Robert D. 2000. *Bowling alone. The collapse and revival of American community*. New York: Simon & Schuster.
- Putnam, Robert D., und David E. Campbell. 2010. *American grace. How religion divides and unites us*. New York [u.a.]: Simon & Schuster.
- Putnam, Robert D., Robert Leonardi und Raffaella Y. Nanetti. 1993. *Making democracy work. Civic traditions in Italy*. Princeton: Princeton University Press.
- Reckwitz, Andreas. 2017. *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Frankfurt a.M.
- Roßteutscher, Sigrid. 2009. *Religion, Zivilgesellschaft, Demokratie. Eine internationale vergleichende Studie zur Natur religiöser Märkte und der demokratischen Rolle religiöser Zivilgesellschaften*, Bd. 12. Baden-Baden: Nomos.
- Schiefer, David, und Jolanda van der Noll. 2017. The essentials of social cohesion: a literature review. *Social Indicators Research* 132:579–603.
- Sherif, Muzafer. 1961. *Intergroup conflict and cooperation. The robbers cave experiment*. Norman, Okla.: Univ. Book Exchange.
- Smidt, Corwin E., Lyman A. Kellstedt und James L. Guth, Hrsg. 2009. *The Oxford Handbook of Religion and American Politics*. Oxford Handbooks in Religion and Theology. New York: Oxford University Press.
- Tajfel, Henri. 1981. *Human groups and social categories*. Cambridge: Cambridge University Press; C.
- Tajfel, Henri, Hrsg. 1982. *Social identity and intergroup relations*. European studies in social psychology. Cambridge: CUP.
- Tajfel, Henri, und John C. Turner. 1986. The social identity theory of intergroup behavior. In *Psychology of intergroup relations*. The Nelson-Hall series in psychology, 2. Aufl., Hrsg. Stephen Worchel, 7–24. Chicago: Nelson-Hall.

- Trautmüller, Richard. 2009. Religion und Sozialintegration. Eine empirische Analyse der religiösen Grundlagen sozialen Kapitals. *Berliner Journal für Soziologie* 19:435–468.
- Trautmüller, Richard. 2012. Religion und soziales Kapital. In *Religiöse Gegenwartskultur. Zwischen Integration und Abgrenzung*. Villigst-Profil, Bd. 14, Hrsg. Aleksandra Lewicki und Jonas Richter, 17–34. Berlin, Münster: Lit.
- Vatter, Adrian. 2020. *Das politische System der Schweiz*. 4., vollständig aktualisierte Auflage. Baden-Baden: Nomos.
- Vopel, Stephan, und Kai Unzicker. 2013. Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt. Messen was verbindet. Länderbericht: Schweiz, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Vortkamp, Wolfgang. 2008. *Integration durch Teilhabe. Das zivilgesellschaftliche Potenzial von Vereinen*. Frankfurt, New York: Campus-Verl.
- Weller, Milan. 2022. *Sozialkapital und Religion. Eine Sekundäranalyse des Freiwilligen-Monitors Schweiz 2020*. Wiesbaden: Springer VS.
- Yendell, Alexander, und Stefan Huber. 2020. Negative views of Islam in Switzerland with special regard to religiosity as an explanatory factor. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 4:81–103.
- Ysseldyk, Renate, Kimberly Matheson und Hymie Anisman. 2010. Religiosity as identity: toward an understanding of religion from a social identity perspective. *Personality and Social Psychology Review: An Official Journal of the Society for Personality and Social Psychology, Inc* 14:60–71.
- Zick, Andreas, Andreas Hövermann und Beate Küpper, Hrsg. 2011. *Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin.
- Zick, Andreas, Beate Küpper und Wilhelm Berghan. 2019. *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*. Bonn: Dietz.
- Zick, Andreas, und Jonas Rees. 2020. Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Eine sozialpsychologische Sicht auf das Konzept und aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen an den Zusammenhalt. In *Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein interdisziplinärer Dialog*, Hrsg. Nicole Deitelhoff, Olaf Groh-Samberg und Matthias Middell, 130–151. Frankfurt a. M: Campus.

Anhang

Tabelle A1: Explorative Faktoranalyse von 21 Sozialen Identitäten

Item	Deutschland				Schweiz				
	Faktoren				Faktoren				
	1	2	3	4	1	2	3	4	5
Regionale Zugehörigkeit	.88				.54	.28			
Regionale Herkunft	.84				.49				.26
Bundesland / Kanton	.63		-.21		.80				
Wohnort	.43		.24		.58		.20		
Fan Sportverein	.33				.24				
Geburtsland	.69	.25							.74
Nationalität	.64								.70
Ungleichheit		.65				.30			
Schichtzugehörigkeit		.57				.22			
Altersgruppe		.50				.76			
Geschlecht		.48				.62			
Europäer:in sein		.35				.42			
Beruf		.28				.48			
Politische Orientierung		.29	.20						
Familie			.67				.49		
Freundeskreis			.61				.59		
Nachbarschaft			.48				.61		
Familienstand			.42				.31		
Engagement			.29				.20		
Konfessionszugehörigkeit				.77					.73
Religionszugehörigkeit				.72					.85

Anmerkung: Explorative Faktorenanalyse (Hauptachsen) mit Promax-Rotation und Kaiser-Normalisierung. Es werden nur Faktorladungen größer als .2 dargestellt. Fett markiert sind die jeweils stärksten Faktorladungen.

Quelle: KONID-Survey 2019 D und CH / Tabelle: KONID-Team

Tabelle A2: Deskriptive Statistik

Variable	n (DE / CH)	Min	Max	DE		CH	
				M	SD	M	SD
<i>Soziale Identitäten</i>							
SI Nahbereich (FS)	2363 / 3019	1	6	4.68	.82	4.57	.74
SI Nationalität (FS)	2363 / 3019	1	6	4.02	1.44	4.07	1.23
SI Status / Rolle (FS)	2363 / 3019	1	6	4.02	.97	3.87	.85
SI Religion (FS)	2363 / 3019	1	6	3.67	1.25	3.44	1.27
SI lokale Zugehörigkeit (FS)	2363 / 3019	1	6	3.60	1.23	3.47	1.04
<i>Religion und Religiosität</i>							
Römisch-katholische RZ	2312 / 2986	0	1	.26	.44	.36	.48
Protestantische RZ	2312 / 2986	0	1	.25	.43	.24	.43
Prot.-freikirchliche RZ	2312 / 2986	0	1	.04	.20	.03	.16
Muslimische RZ	2312 / 2986	0	1	.02	.12	.05	.22
Andere RZ	2312 / 2986	0	1	.03	.18	.07	.25
Gemeindeorientierung	2239 / 2818	0	1	.27	.44	.23	.42
Exkl.-fund. Ausrichtung (FS)	2363 / 3019	1	4	1.49	1.52	1.44	1.50
Religiös liberal-konservativ	1496 / 2553	1	6	2.82	1.23	2.56	1.09
Selbstbeschreibung Religiosität	2325 / 2802	0	10	3.57	3.07	3.78	3.03
Glaube an Gott	2269 / 2855	1	5	2.93	1.55	3.32	1.48
Häufigkeit öffentliche Praxis	2324 / 2918	1	7	2.25	1.35	2.30	1.37
Häufigkeit Gebet	2255 / 2823	1	8	3.09	2.40	3.58	2.52
Religiöse Erfahrungen	2157 / 2745	1	4	2.46	1.13	2.71	1.02
<i>Kontrollvariablen</i>							
Geschlecht (männlich)	2362 / 2977	0	1	.49	.50	.49	.50
Alter	2342 / 2925	16	94	50.20	18.78	47.76	18.08
Kein Migrationshintergrund	2354 / 2948	0	1	.78	.41	.55	.50
Migrationsgeneration 1	2354 / 2948	0	1	.06	.23	.24	.43
Migrationsgeneration 1.5	2354 / 2948	0	1	.04	.19	.04	.19
Migrationsgeneration 2	2354 / 2948	0	1	.12	.33	.18	.38
Verträglichkeit (BFI)	2354 / 2958	1	5	3.30	.83	3.51	0.79
Autoritarismus	2224 / 2677	1	4	2.06	1.02	2.07	0.95
Relative Deprivation	2236 / 2645	1	4	2.48	.76	2.19	0.67
Links-Rechts	2154 / 2420	0	10	4.34	2.04	4.78	2.28
Interne Politische Efficacy	2251 / 2644	1	4	2.98	0.78	2.93	0.75
Fehlende Politische Wirkung	2290 / 2695	1	4	2.59	0.95	2.38	0.89
Kontaktqualität	2363 / 3019	1	5	3.75	0.64	3.83	0.63
Soziales Vertrauen	2363 / 3019	0	1	0.54	0.48	0.68	0.45
Identitätsbasiertes Vertrauen (FS)	2363 / 3019	0	10	6.50	1.51	6.50	1.47
<i>Abhängige Variablen</i>							
Soziale Distanz Nahbereich (FS)	2363 / 3019	1	5	2.40	.82	2.11	.83
Gruppenbezogene Vorurteile (FS)	2363 / 3019	1	4	1.84	.73	1.89	.61
Demokratieunterstützung (FS)	2363 / 3019	1	4	3.50	.62	3.59	.47

Anmerkungen: FS = Faktorscore

Quelle: KONID-Survey D und CH 2019 / Tabelle: KONID-Team

Tabelle A3: Bivariate Korrelationen unter Religiositätsitems in Deutschland

Variable	2	3	4	RS	ÖP	PP	GG	RE
1. Wichtigkeit soziale Identität Religion	.24	.20	.26	.38	.33	.36	.31	.23
2. Gemeinschaftsorientierung		.08	n.s.	.66	.66	.61	.54	.34
3. Religiös konservative Ausrichtung			.24	.19	.13	.15	.10	n.s.
4. Exklusivistisch-fundamentalistische Ausrichtung				.23	.15	.21	.18	.20

Anmerkungen: Spearman's Rho. Alle angegeben Korrelationen sind signifikant bei $p < .01$, n.s. = nicht signifikant. Fett gedruckt = mindestens mittlere Effektgröße ($\rho > .5$) nach Cohen 1988. RS = Religiöse Selbstdeklaration; ÖP = Öffentliche Praxis; PP = Private Praxis; BG = Glaube an Gott; RE = Religiöse Erfahrung.

Quelle: KONID-Survey D und CH 2019 / Tabelle: KONID-Team

Tabelle A4: Bivariate Korrelationen unter Religiositätsitems in der Schweiz

Variable	2	3	4	RS	ÖP	PP	GG	RE
1. Wichtigkeit soziale Identität Religion	.23	.36	.39	.48	.42	.48	.42	.31
2. Gemeinschaftsorientierung		.19	.28	.56	.57	.53	.43	.26
3. Religiös konservative Ausrichtung			.36	.24	.22	.23	.19	.09
4. Exkl.-fundamentalistische Ausrichtung				.50	.42	.48	.44	.31

Anmerkungen: Spearman's Rho. Alle angegeben Korrelationen sind signifikant bei $p < .01$, n.s. = nicht signifikant. Fett gedruckt = mindestens mittlere Effektgröße ($\rho > .5$) nach Cohen 1988. RS = Religiöse Selbstdeklaration; ÖP = Öffentliche Praxis; PP = Private Praxis; BG = Glaube an Gott; RE = Religiöse Erfahrung.

Quelle: KONID-Survey D und CH 2019 / Tabelle: KONID-Team